

Magazin für Mitarbeiter, Freunde und Förderer  
der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel



# blickpunkt. Mensch

1 / 2015



Generalkapitel:

## Internationale Aufgaben vernetzen

Pflegeausbildung:  
„Das ist unterirdisch“

Mosambik:  
Heirat oder Ordensleben

Berufskollegs:  
Abschluss mit Anschluss



Eine gute Qualitätsentwicklung belegt die erneute EFQM-Zertifizierung den Seniorenhilfe-Einrichtungen der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel (siehe S. 14). Da darf schon mal gelacht werden – wie hier im Reginenhaus.

Editorial

## Ein neues Kapitel

Das Generalkapitel der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel hat am 8. Januar eine neue Generaloberin für die kommenden sechs Jahre gewählt: Schwester Maria Thoma Dikow (siehe S. 4-5). Doch wird es noch einige Monate dauern, bis die Leitungsstrukturen auch auf den Ebenen der Provinzen neu geordnet sind. Im März folgen das Kapitel der Europäischen Provinz im Bergkloster Bestwig, im Oktober das Kapitel der brasilianischen und im Dezember das der bolivianischen Provinz. Gemeinsam wollen die Schwestern ihre internationalen Aufgaben intensiver vernetzen und darauf achten, dass die Einheit in der Vielfalt gewahrt bleibt. Als besonderes Merkmal ihrer Gemeinschaft haben sie beim Generalkapitel das lebendige Charisma der Ordensgründerin herausgestellt. Das beeindruckt nach wie vor junge Frauen in allen Ländern. Besonders deutlich erfuhren dies Schwester Aloisia Höing und Schwester Theresia Lehmeier auf ihrer Reise nach Mosambik (siehe S. 8-9).

Die Vielfalt der Aufgaben spiegelt sich auch in der Arbeit der Einrichtungen und Dienste in Deutschland wider. Auch sie stehen alle vor ganz unterschiedlichen Herausforderungen: Die Seniorenhilfe arbeitet an der Qualitätssicherung und -weiterentwicklung der Pflege (siehe S. 6-7). Mit neuen Wohngemeinschaften für Senioren erweitert sich sogar das Betätigungsfeld (siehe S. 13). Die Berufskollegs müssen sich zu jedem Schuljahr ein Stück neu erfinden, einzelne Bildungsgänge streichen und andere begründen (siehe S. 10-11).

Auch hier besteht die besondere Herausforderung darin, das christliche Leitbild zu wahren und sich auf die Wurzeln zu besinnen.

Vielleicht steht die neue Ordensleitung für dieses Spannungsfeld: Schwester Maria Thoma Dikow, die als Theologin und Mathematiklehrerin ein etabliertes Gymnasium leitet. Und ihre Assistentin Schwester Margareta Kühn, die als Sozialpädagogin Geschäftsführerin der Manege in Berlin-Marzahn ist – wo kaum ein Jugendlicher mit Kirche in Berührung kommt. Die nächsten Jahre versprechen spannend zu werden. Dieser blickpunkt gibt einen Ausblick darauf.

Viel Freude beim Lesen wünscht

## inhalt.

Seite 3

Vor dem Provinzkapitel:  
**Konvente werden offener**

Seite 4

Generalkapitel:  
**Internationale Aufgaben vernetzen**

Seite 6

Besuch im Reginenhaus:  
**„Es gibt politischen Regelungsbedarf“**

Seite 7

Generalistische Pflegeausbildung:  
**Alle wollen – keiner zahlt**

Seite 8

Mosambik:  
**Mit 13 heiraten oder in Orden eintreten**

Seite 10

Neue Vorgaben für Berufskollegs:  
**Kein Abschluss ohne Anschluss**

Seite 12

Kneipp-Einrichtung Haus St. Martin:  
**Anwendungen sind Zuwendungen**

Seite 13

Bestwig:  
**Senioren wohnen im Kloster**

Seite 14

Seniorenhilfe:  
**Erneut nach EFQM zertifiziert**

Rubriken:

Seite 14: Nachrichten

Seite 15: Menschen

Seite 16: Auch das noch

impressum.

### blickpunkt Mensch

Magazin für Mitarbeiter, Freunde und Förderer der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel  
Redaktion und Layout:

Dr. Ulrich Bock (verantw.), Andreas Beer

Druck: Schützdruck, Recklinghausen

Kontakt:

Redaktion blickpunkt Mensch

Bergkloster 1, 59909 Bestwig

Tel.: 02904 808-243

E-Mail: u.bock@smmp.de

Redaktionsschluss: 17. Februar 2015





Und tschüs: Schwester Pia Elisabeth Hellrung winkt den 3.000 Schülern aus den SMMP-Schulen bei der Sternwallfahrt im Jubiläumsjahr 2007 zu. Nach zwölf Jahren tritt sie nicht mehr zur Wiederwahl als Provinzoberin an. Ihr Amt übernimmt im März eine neu gewählte Nachfolgerin.

## Konvente werden offener

Schwester Pia Elisabeth Hellrung blickt vor dem Provinzkapitel zurück und in die Zukunft

Vom 13. bis zum 22. März tagt das Kapitel der Europäischen Ordensprovinz im Bergkloster Bestwig. Dabei werden die Kapitularinnen intensiv diskutieren, wie sich die Gemeinschaft mit ihren Einrichtungen in den vergangenen sechs Jahren entwickelt hat und wie es weitergeht.

„Eins kann man jetzt schon sagen“, so die bisherige Provinzoberin Schwester Pia Elisabeth Hellrung: „dass die Konvente kleiner, aber auch offener werden.“ Anders als früher, als man sich für Standorte entschied und die Schwestern je nach Bedarf dafür ausbildete, treten Schwestern heute bereits ausgebildet und qualifiziert in die Gemeinschaft ein: „Also müssen wir Ausschau halten nach geeigneten Lebens- und Arbeitsorten. Dort bilden sich neue Niederlassungen. Dabei müssen wir erreichen, dass jede Schwester ihren Weg in Freude gehen und authentisch leben kann. Eine Aufgabe, die immer anspruchsvoller wird.“

Gleichzeitig gelte es zu hinterfragen, wie das geistliche Leben, der Austausch untereinander und der Sendungsauftrag der Gemeinschaft unter diesen Bedingungen gewahrt bleiben. „Dafür war es zum Beispiel wichtig, dass alle Konvente auch per E-Mail erreichbar sind“, nennt die scheidende Provinzoberin eine wichtige Entwicklung. Der Informationsfluss über das Internet sei inzwischen unverzichtbar.

2003 war die Europäische Provinz aus dem Zusammenschluss der niederländischen, der eichsfeldischen und der westdeutschen Provinz hervorgegangen. „Anders als viele Gemeinschaften, die kurz nach der Wende ihre Schwestern aus der ehemaligen DDR in den Westen holten, sind wir einen anderen Weg gegangen“, erklärt Schwester Pia Elisabeth: „Als ich 1997 an der Seite von

Schwester Aloisia Generalassistentin wurde, haben wir nach genauer Überlegung entschieden, das Generalat nach Heiligenstadt zurückzuverlegen und eine Europäische Provinz zu gründen, was 2003 geschah.“ Sitz des Provinzialates wurde Bestwig, erste Provinzoberin Schwester Pia Elisabeth Hellrung.

*Nach der Wende sind wir einen anderen Weg gegangen als viele andere Gemeinschaften.*

Sr. Pia Elisabeth Hellrung



26. April 2014: Schwester Pia Elisabeth gratuliert Sr. Franziska Lennartz zur Einkleidung.

„Seitdem haben weit über 100 Schwestern ihre Einsatzorte gewechselt“, schätzt sie. Viele Konvente seien geschlossen, aber auch neue eröffnet worden. „Es gehört zur Entwicklung, dass sie kurzlebiger sind. Eben abhängig von dem Bedarf, den es an den verschiedenen Orten für unseren Einsatz gibt.“ Und da die Konvente kleiner seien und oft aus zwei oder drei Schwestern bestünden, müssten sie sich öffnen. „Warum soll es nicht neue Formen des Zusammenlebens mit Laien geben? Oder zumindest mehr gemeinsame Aktivitäten?“ In Brasilien oder Mosambik, wo die Placidagemeinschaften als Laiengruppen konkrete Aufgaben mit den Schwestern teilen, sei das schon der Fall. „Wichtig ist, dass wir unser Werk im Sinne unserer Gründerin weiterführen. Das müssen wir nicht allein als Schwestern tun“, sagt Schwester Pia Elisabeth. Das sicherzustellen, werde Hauptaufgabe der neuen Provinzleitung bleiben. Die wählt das Kapitel am 19. März.

➤ weitere Berichte: [www.smmp.de](http://www.smmp.de)

## Änderungen im SMMP Europa e.V.

Durch die Kapitel gibt es auch Veränderungen in den Strukturen des SMMP Europa e.V.: Künftig wird die Trägerverantwortung für die Einrichtungen der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel allein von den Schwestern der Europäischen Provinz wahrgenommen. Dies hat das Generalkapitel im Januar beschlossen und die Mitgliederversammlung der Vereine umgesetzt. Bis zum Provinzkapitel sind Schwester Pia Elisabeth Hellrung Vorsitzende und Schwester Johanna Guthoff stellvertretende Vorsitzende des Europa e.V..

Schwester Aloisia Höing und Schwester Adelgundis Pastusiak nehmen so lange die weiteren Plätze im Vorstand ein.

Der SMMP Europa e.V. ist Gesellschafter von 15 Gesellschaften, zu denen die über 30 Einrichtungen gehören. Darin arbeiten etwa 2.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Für deren Alltag ändert sich nichts. „Ohnehin hätte der Vereinsvorstand nach den Wahlen beim Generalkapitel gewechselt“, erläutert Finanzvorstand Christian Uhl. Diesen Zeitpunkt habe man zum Anlass genommen, die Aufgaben neu zu ordnen.

# Internationale Aufgaben vernetzen

Das Generalkapitel wählt Schwester Maria Thoma Dikow zur neuen Generaloberin

Die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel haben seit dem 8. Januar 2015 eine neue Generaloberin: Schwester Maria Thoma Dikow löst Schwester Aloisia Höing ab, die nach ihrem Amtsantritt 1996 zweimal wiedergewählt worden war und jetzt nicht mehr zur Verfügung stand.

Der Erfurter Weihbischof em. Hans-Reinhard Koch leitete die Wahl und spendete Schwester Maria Thoma im Bergkloster Heiligenstadt für die sechsjährige Amtszeit den Segen. Die neue Generaloberin dankte vor den Teilnehmerinnen des Kapitels für das Vertrauen und sagte: „Ich weiß, dass ich in große Fußstapfen trete, aber ich nehme die Wahl gerne an.“

Vom 2. bis zum 11. Januar waren die 32 Schwestern aus Deutschland, Bolivien, Brasilien, Rumänien, Mosambik, Frankreich und den Niederlanden für das Generalkapitel zusammengekommen. In den ersten Tagen präsentierten sie aus den jeweiligen Provinzen und Ländern den Stand ihrer Arbeit. „Darüber haben wir dann diskutiert, Ziele für die Zukunft vereinbart und auch Anforderungen an die neue Generalleitung abgeleitet“, erklärt Schwester Maria Thoma.

## Die innere Einheit wahren

Die wird vor allem in der Intensivierung der internationalen Zusammenarbeit liegen. Gleichzeitig hat das Generalkapitel den Wunsch formuliert, die innere Einheit der Ordensgemeinschaft angesichts der vielen dezentralen Aufgaben zu wahren. Schwester Maria Thoma weiß: „Das sind große, aber auch spannende Aufgaben. Denen möchte ich mich gerne stellen.“

Zurzeit leitet die 58-Jährige noch das Walburgisgymnasium in Menden: „Deshalb

wird es eine Übergangszeit geben, bis ich meinen Dienstsitz in Heiligenstadt einnehmen werde. Erst gilt es meine Nachfolge an der Schule zu regeln.“ Ähnlich ist es bei Generalassistentin Schwester Margareta Kühn. Sie ist Geschäftsführerin der Manege gGmbH, dem Jugendzentrum in Berlin-Marzahn, das die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel gemeinsam mit den Salesianern Don Boscos betreiben. Auch sie muss jetzt nach Wegen suchen, ihre Arbeitszeiten dort zu reduzieren, um ihre Präsenz in Heiligenstadt zu verstärken.

*Ich weiß, dass ich in große Fußstapfen trete. Aber ich nehme die Wahl gerne an.*

Sr. Maria Thoma Dikow

Schwester Maria Thoma spricht Spanisch und gehörte bereits von 1996 bis 2003 und von 2009 bis 2015 dem Generalrat an, der die Ordensleitung berät. Sie steht mit vielen Schwestern in anderen Ländern in Kontakt, leitete zum Beispiel schon einmal ein Treffen von Junioratsschwestern in Bolivien: „Es gibt aber noch viele Niederlassungen, die ich nicht kenne. Deshalb werde ich mich erst einmal mit der internationalen Arbeit enger vertraut machen müssen.“ Gelegenheit dazu bieten schon die drei Provinzkapitel, die in diesem Jahr folgen. Den Auftakt macht das Kapitel der Europäischen Provinz vom 13. bis zum 22. März im Bergkloster Bestwig. Im Oktober folgt das Kapitel der brasilianischen Ordensprovinz in Leme und im Dezember das der bolivianischen Ordensprovinz in Cochabamba.

Das Feld für ihre Arbeit sieht Schwester Maria Thoma gut bestellt: „Ich kann aufbauen auf der sehr guten Arbeit meiner Vorgängerin, ihrer

Generalassistentin und der Generalräte in den vergangenen 18 Jahren.“ Die Strukturen seien modernisiert, die neue Lebensordnung als Basis des Gemeinschaftslebens verabschiedet und die Berufungspastoral neu belebt: „Da gibt es in allen Ländern Bewegung. Das stimmt uns zuversichtlich für die Zukunft.“

Schon seit Jahren hat die Gemeinschaft in Mosambik großen Zulauf: Dort gibt es derzeit 18 Mädchen ab 13 Jahren, die sich als Aspirantinnen auf das Ordensleben vorbereiten. Auch Schwester Ana Brígida Martinho und Schwester Santa João Teblo kamen als 14-Jährige dazu. In Mosambik werden Mädchen dieses Alters oft verheiratet, wenn sie sich nicht vorher für das Ordensleben entscheiden (siehe Bericht S. 8 - 9).

Inzwischen setzen sich die beiden in Metarica und Nametoria für die Berufungspastoral ein. Deshalb wurden sie mit zum Generalkapitel eingeladen.

## Berufungspastoral offen gestalten

Bolivien hat zurzeit zwei Postulantinnen und eine Novizin. Und in Brasilien gibt es seit 2014 gut besuchte Treffen für Jugendliche und junge Erwachsene, um sich über ihren weiteren Lebensweg zu vergewissern. „Dabei richten wir unsere Berufungspastoral nicht nur auf geistliche Berufe aus. Wir wollen sie ganz offen gestalten, also Menschen dabei helfen, ihre konkrete Berufung zu finden“, sagt Schwester Maria Thoma. Die könne auch in ganz anderen Aufgaben liegen. Schwester Carmen Tereza Rusu sprach in diesem Zusammenhang bildlich davon, „ohne Gepäck zu den Menschen zu gehen“ – also ohne festgelegtes Ziel, und dennoch aus einer klaren Sendung heraus.

„Auf der anderen Seite müssen wir uns



Eröffnung des Kapitels: Auch Sr. Ana Brígida Martinho (l.) und Sr. Santa João Teblo (r.) aus Mosambik nehmen teil.



Weihbischof Hans-Reinhard Koch aus Erfurt leitete die Wahl und spendete Sr. Maria Thoma Dikow den Segen für ihre Amtszeit.

gerade in Deutschland darüber Gedanken machen, wie wir unseren Schwestern ein erfülltes Altern ermöglichen“, sagt Schwester Maria Thoma. Hier sei der Altersdurchschnitt der Schwestern am höchsten: „Zwar gibt es auch hier weiterhin Ordenseintritte – aber nur wenige.“

Und eine weitere Frage habe sich während des Generalkapitels herauskristallisiert: Wie kann Gemeinschaftsleben angesichts kleinerer Konvente und unterschiedlichster beruflicher Anforderungen und Arbeitszeiten heute gelingen? „An einigen Stellen leben inzwischen einzelne Ordensschwestern. Deshalb wird auch diese Frage im Mittelpunkt stehen,“ so die neue Generaloberin.

### Flexibel auf Nöte der Zeit reagieren

Bei all diesen Aufgaben will man wach sein für gesellschaftliche Entwicklungen und flexibel auf die „Nöte der Zeit“ reagieren. „So wie es schon unsere Gründerin getan hat“, sagt Schwester Maria Thoma. Zum einen geschehe das heute in den Einrichtungen und Diensten: „Etwa, indem wir alten Menschen ein würdevolles Altern ermöglichen oder die Toleranz zwischen den Religionen an unseren Schulen vermitteln.“ Aber es gehe auch um den Einsatz darüber hinaus: „So, wie es jetzt in Geseke geschieht, wo die Ordensgemeinschaft kurzfristig Flüchtlinge im Altbau des Seniorenheims Haus Maria aufgenommen hat. Oder wie wir uns in Mosambik dafür einsetzen, Frauen auf dem Land das Lesen und Schreiben beizubringen, um sie zu emanzipieren.“

Schwester Maria Thoma ist überzeugt: „Künftig werden wir immer häufiger vor neuen Herausforderungen stehen.“ Die Gründerin habe das vorgelebt. „Ihr Charisma ist in uns allen sehr lebendig. Das ist sicher ein besonderes Merkmal unserer Gemeinschaft.“

► Weitere Berichte auf [www.smmp.de](http://www.smmp.de)

## Die Generaloberin

Schwester Maria Thoma Dikow wurde 1956 in Münster geboren. Ihr Studium der Theologie und der Mathematik in Münster und Freiburg schloss sie mit dem Staatsexamen für das Lehramt an den Sekundarstufen I und II ab. Es folgte das Referendariat an einem Gymnasium in Lingen. „Während des Studiums war die Überlegung, einer Gemeinschaft beizutreten, in mir gereift. Mein Vater hatte schon Kontakt zu den Schwestern



der heiligen Maria Magdalena Postel und auch Studienkollegen hatten mir davon erzählt“, erinnert sich die 58-Jährige. Also habe sie einen Brief ans Bergkloster

### Der neue Generalrat:

Generaloberin Sr. Maria Thoma Dikow (l.) mit den Schwestern, die in den Generalrat gewählt worden sind (v.l.): Sr. Margareta Kühn, Sr. Theresita Maria Müller, Sr. Theresia Lehmeier, Sr. Aurora Tenfen und Sr. Dorothea Brylak. Nicht anwesend: Sr. Mónica Cárdenas aus Bolivien.



## Die Generalassistentin



lischen Erzieherin ohne staatliche Anerkennung ausbilden und trat 1984 der Gemeinschaft bei, der auch schon eine Tante von ihr angehörte.

Zunächst leitete Schwester Margareta einen Kindergarten. 1988 wurde sie Referentin für Jugendseelsorge im Bistum Erfurt. Nach der Wende studierte sie Sozialarbeit und Sozialpädagogik

Bestwig geschrieben und von der damaligen Noviziatsleiterin Schwester Aloisia Höing eine Antwort erhalten. „Sie haben mich während meiner ganzen Ordensausbildung begleitet“, dankte die neue Generaloberin ihrer Vorgängerin bei der Amtseinführung in Heiligenstadt. Ihren zweiten Dank richtete sie an Schwester Christa Maria Henninghaus: „Sie haben mich ins Postulat aufgenommen und mir als Generaloberin die erste Profess abgenommen.“

Nach dem Ordenseintritt 1984 und der dreijährigen Ordensausbildung unterrichtete Schwester Maria Thoma bis 1997 am Engelsburg-Gymnasium in Kassel. Dann wurde sie Schulleiterin des Walburgisgymnasiums in Menden. Diese Aufgabe gibt sie zum Schuljahresende auf. Ihr Dienstsitz ist dann Heiligenstadt. Von 2003 bis 2009 gehörte sie bereits dem Europäischen Provinzrat und von 2009 bis 2015 dem Generalrat an.

Schwester Margareta Kühn wurde 1963 in Dingelstädt im Eichsfeld geboren und ist in Kreuzebra aufgewachsen. In der DDR-Zeit ließ sie sich zur katholischen

in Berlin, anschließend arbeitete sie an der katholischen Berufsbildenden Bergschule St. Elisabeth und der Villa Lampe der Salesianer Don Boscos in Heiligenstadt. 2005 begann sie – ebenfalls mit den Salesianern – das Projekt „Manege“ in Berlin-Marzahn aufzubauen. Parallel schloss sie bis 2007 in Osnabrück ein Aufbaustudium als Diplom-Pädagogin mit dem Schwerpunkt Berufsschule ab. Seit Ende 2005 ist sie Geschäftsführerin und Leiterin der „Manege“. Die betreut inzwischen 300 Jugendliche.

Von 2003 bis 2009 gehörte die 51-Jährige dem Generalrat und von 2009 bis 2012 dem Rat der Europäischen Provinz an. Die Wahl zur Generalassistentin hat sie überrascht: „Ich muss jetzt sehen, wie wir die Arbeit in der Manege neu organisieren. Denn zukünftig werde ich nicht immer in Berlin sein können.“

Carina Rothfeld erklärt dem Landespolitiker Marc Herter den Ablauf der Medikamentengabe.



Seniorenhilfe

## „Es gibt politischen Regelungsbedarf“

Landtagsabgeordneter Marc Herter erlebt eine Frühschicht im Reginenhaus

Als Marc Herter um 7.08 Uhr das Reginenhaus betritt, zeigt Pflegefachkraft Sabine Kellermann auf die Uhr: Bei den Mitarbeitern des Seniorenheims in Rhynern ist Zu-Spät-Kommen eigentlich nicht erlaubt. Aber Marc Herter ist parlamentarischer Geschäftsführer der SPD-Fraktion im nordrhein-westfälischen Landtag und musste noch telefonieren. Da das Thema Pflege die Politik intensiv beschäftigt, hatte er die Einladung einer Auszubildenden aus dem Reginenhaus zu einem Tagespraktikum angenommen.



Als Tagespraktikant packt Marc Herter mit an.

Dass die Arbeit, die in einer Pflegeeinrichtung geleistet wird, schlecht bezahlt ist, weiß er. An diesem Morgen kann er es spüren, sehen und sogar riechen. Kaum sind die Hände desinfiziert, geht es in den Wohnbereich. Heinrich T. muss aus dem Bett geholt, gewaschen und angezogen werden. Das Inkontinenzmaterial ist über Nacht verrutscht. Es riecht ein wenig nach Urin und Stuhlgang. Doch zunächst sitzt der 87-Jährige auf der Bettkante. Altenpflegerin Carina Rothfeld reicht ihm ein Glas Wasser: „Möchten Sie noch einen Schluck trinken?“ Er antwortet nicht. Es vergehen 20, vielleicht 30 Sekunden. Dann bewegt sich seine Hand ganz langsam zum Glas. Er greift es, führt es zum Mund und nimmt einen winzigen Schluck. Tatsächlich hat er Durst.

Auf dem Beistelltisch steht ein Foto

aus besseren Tagen: Es zeigt Heinrich T. mit seiner Frau bei einer Familienfeier. Heute benötigen zwei Pflegefachkräfte über eine halbe Stunde, um ihn startklar zu machen für den Tag.

Carina Rothfeld, die in einem berufsbegleitenden Studium gerade den Bachelor in Pflegemanagement erworben hat und künftig die Stabstelle Unternehmensentwicklung für die Seniorenhilfe SMMP leitet, bringt Heinrich T. zusammen mit Pflegehelfer Ralf Herkelmann mit einer Aufstehhilfe in die Senkrechte, begleitet ihn ins Bad, nimmt ihm das Inkontinenz-Material ab und wäscht seinen Körper. Sie lächelt ihn dabei sogar an und findet freundliche Worte: „Haben Sie gut geschlafen?“ Aber Heinrich T. ist schwerhörig. Er reagiert nicht. Dann fragt Carina Rothfeld lauter, aber genauso freundlich: „Haben Sie gut geschlafen?“ Schließlich antwortet der alte Herr mit einem Lächeln.

Herter ist selbst Mitglied im Verwaltungsrat eines Trägers von stationären und ambulanten Wohnformen für Senioren, Behinderte und Kranke. Er kennt sich aus mit Sozialpolitik. Aber diese Frühschicht gibt ihm neue Einblicke.

**Wir sollten die Bürokratie verringern, ohne die Dokumentationspflicht zu vernachlässigen.**  
Marc Herter

Auch, als der Politiker Carina Rothfeld zu Marlies B. begleitet. Sie kam nach einem Krankenhausaufenthalt mit dem sogenannten MRSA-Keim zurück und ist daher isoliert. „Es ist erstaunlich, wie viele Patienten diese Infektion mitbringen. Bei vielen wird sie noch nicht einmal erkannt“, sagt Ralf Herkelmann. Die drei ziehen Schutzkleidung an, bevor sie das Zimmer betreten: Kopfhaut, Mundschutz, Handschuhe, Schürze und Überzüge für die Füße. Marlies B. staunt, wer alles hereinkommt. Als sie

gewaschen wird, darf der Tagespraktikant aus der Politik allerdings nicht helfen. Ihm bleibt nur das Zuschauen.

Inzwischen ist es 8.30 Uhr. Während die Bewohner frühstücken, steht die Medikamentengabe an. Carina Rothfeld geht mit einem Tablett durch die Flure. Darauf stehen zahllose grüne und blaue Becher. Eine Dreiviertelstunde dauert es, bis sie alle Bewohner erreicht hat. „Einigen kann ich vertrauen, bei anderen muss ich daneben stehen bleiben“, erklärt die Pflegewissenschaftlerin. Das sei hier anders als im Krankenhaus.

### Nicht finanzierte Arbeitszeit

„Das Warten und die Geduld ist im Prinzip unbezahlte Arbeitszeit“, erläutert Altenpflegerin Sabine Kellermann. Die Pflegekassen refinanzieren die Verteilung, nicht aber die Wartezeiten. Und jeden Montag sei allein eine examinierte Pflegekraft einen Dienst lang damit beschäftigt, alle Medikamente für die Woche zu sortieren und nachzubestellen: „Die ganze Dokumentation ist unglaublich zeitbindend und aufwändig.“ Und dieser Aufwand werde immer größer.

Marc Herter nickt zustimmend. Dabei sind während der Frühschicht im Reginenhaus schon 30 Mitarbeiter im Einsatz. „Vielen, die über die hohen Preise in einer solchen Einrichtung staunen, ist dieser Personaleinsatz nicht bewusst“, weiß Einrichtungsleiterin Regina Behr.

Um halb elf ist die Schicht für den Politiker beendet. Er gibt zu: „Der Besuch zeigt, dass es politischen Regelungsbedarf gibt: Wir sollten die Bürokratie verringern, ohne die Dokumentationspflichten zu vernachlässigen.“ Dann verabschiedet er sich und verspricht, diese Erfahrungen künftig bei Entscheidungen einzubeziehen. Carina Rothfeld geht wieder in ihren Wohnbereich. Ihre Schicht geht noch bis 15 Uhr.

► [www.reginenhaus.de](http://www.reginenhaus.de)

Diskutierten in Geseke: Prof. Dr. Roland Brüche, Moderator Günter Eilers, Karl-Josef Laumann und Brigitte von Germeten-Ortmann (v.l.).



## „Das ist unterirdisch“

Patientenbeauftragter Karl-Josef Laumann im Fachseminar

„Alle wollen eine generalistische Pflegeausbildung – aber keiner will sie bezahlen.“ Mit diesem Satz brachte Staatssekretär Karl-Josef Laumann am 21. November 2014 im Geseker Fachseminar für Altenpflege die Debatten um die Reform der Ausbildung in der Gesundheits-, Kranken- und Altenpflege auf den Punkt. Die Bundesregierung habe dieses Vorhaben im Koalitionsvertrag stehen: „Aber die Ausbildung ist durch Landesgesetze geregelt: Also müssen alle 16 Bundesländer zustimmen.“

### Flexibler für den Arbeitsmarkt

Laumann ist Beauftragter der Bundesregierung für die Belange der Patientinnen und Patienten sowie Bevollmächtigter für Pflege. Das Fachseminar hatte ihn zu einer Podiumsdiskussion eingeladen. Denn in den Jahren 2004 bis 2007 gab es hier einen erfolgreichen Modellversuch. An dem Gespräch nahmen auch Brigitte von Germeten-Ortmann vom Caritas-Verband Paderborn und Professor Dr. Roland Brüche von der Katholischen Hochschule NRW teil.

„Eine übergreifende Ausbildung macht diese Berufe attraktiver und Pflegekräfte für den Arbeitsmarkt flexibler“, betonte Laumann. Während die Aufenthaltszeiten in den Krankenhäusern immer kürzer würden, ginge es in der Altenpflege um Beziehungspflege: „Beides

kann in unterschiedlichen Lebensphasen und -situationen reizvoll sein.“

Das Problem: Die Krankenpflegeschulen werden durch die Krankenkassen finanziert, die Altenpflegeschulen vom Land. Ein Krankenpflegeschüler wird mit 460 Euro im Monat gefördert, ein Altenpflegeschüler mit 280 Euro. Laumanns Vorschlag: „Wir gründen eine Stiftung, in die jeder erst einmal einzahlt, was er bisher finanziert. Was dann fehlt, kann die Pflegeversicherung stemmen.“

Professor Brüche stellt fest: „Dass Pflegenden aller Berufe in allen Bereichen tätig sind, ist längst Fakt.“ Und Brigitte von Germeten-Ortmann erklärt: „Als das Berufsbild der Altenpflege Ende der 60er Jahre entstand, waren die Senioren im Altenheim noch ziemlich fit. Heute brauchen sie intensive Begleitung.“ Andererseits sei eine Chirurgie ohne Anbindung an eine Geriatrie kaum noch denkbar: „Es gibt nicht mehr die alten und die jungen Kranken. Wir müssen übergreifend denken.“ Auch in der Psychologie oder der Physiotherapie lerne man ja erst generalistisch.

Karl-Josef Laumann bedauerte: „Man kann in 16 Bundesländern kostenlos Medizin studieren. Aber sechs Länder nehmen noch Schulgeld für die Altenpflege. Das ist unterirdisch.“ Zugleich müsse die Ausbildung inhaltlich attraktiver werden – „denn Geld allein pflegt nicht.“

➤ [www.gesundheitsakademie-smmp.de](http://www.gesundheitsakademie-smmp.de)

## Eine Frechheit?

Schüler zahlen für Ausbildung

Marcel Bukowski will Physiotherapeut werden. „Dieser Beruf wird immer wichtiger: Die Zahl alter Menschen steigt und die Defizite bei Kindern werden größer“, weiß der 21-Jährige. Die Berufsaussichten sind also gut. Deshalb besucht er seit 2012 die Bildungsakademie für Therapieberufe in Bestwig. Aber er muss dafür zahlen.

Die Ausbildung von Ergo- und Physiotherapeuten wird fast nur von privaten Trägern übernommen, die sie wieder-



rum nur mit Schulgeld finanzieren können. „Eigentlich ist das eine Frechheit“, findet der Mescheder. „Die Politik betont, wie wichtig ein funktionierendes Gesundheitssystem ist. Ergo- und Physiotherapeuten sind darin unersetzlich. Und es gibt nicht genug. Warum kostet das also Geld?“ Andere Auszubildende bekämen schon ein Tarifgehalt.

Dana Finke wird Ergotherapeutin und muss neben ihrer Ausbildung in Bestwig auch noch eine Wohnung mitfinanzieren: „Das ist schon eine Herausforderung“, findet die 20-jährige.

Akademie-Leiter Andreas Pfläging teilt diese Kritik. An der Einrichtung der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel werden für die Vollzeit-Ausbildung monatlich 400 Euro fällig. „Ohne, dass das kostendeckend wäre“, sagt Pfläging. Dennoch ist sie auch 2015 völlig ausgelastet. Ein Indiz für gute Arbeit. Über mehr politische Anerkennung würde man sich deshalb freuen.



## Berufsbild Gesundheits- und Krankenpfleger

Christine Krupa (Foto 1.) gehört zu den ersten Auszubildenden als Gesundheits- und Krankenpflegerin an den Katholischen Kliniken Lahn. So nennt sich dieser Beruf in Rheinland-Pfalz. Um die Ausbildung zu ermöglichen, kooperieren die Hufeland-Klinik in Bad Ems und das Marienkrankenhaus in Nassau mit anderen Häusern und dem rheinischen Bildungszentrum Neuwied. Christine Krupa staunt, wie sie eingebunden wird: „Ich komme mir hier gar nicht wie eine Schülerin vor.“ Der Klinikverbund weiß, wie wichtig die eigene Ausbildung ist, um Pflegekräfte zu binden. „Denn es wird immer schwieriger, die zu finden“, sagt der kaufmännische Direktor Stephan Stork. Aus diesem Grunde intensiviere man im Frühjahr 2015 auch die bisherigen Maßnahmen zur Personalbindung.

# Mit 13 heiraten oder in den Orden eintreten

Schwestern eröffnen Frauen in Mosambik neue Perspektiven

Sechs Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel legten im November 2014 in Mosambik ihre erste Profess ab. Drei weitere begannen ihr Noviziat. Und 18 Mädchen und junge Frauen denken über einen Ordenseintritt nach. Auch in Nametória, einem neuen Standort, an dem die Gemeinschaft erst im Februar 2014 ihre Arbeit aufnahm.

Grund genug, für Schwester Aloisia Höing zum Ende ihrer Amtszeit als Generaloberin noch einmal mit Generalsekretärin Schwester Theresia Lehmeier dorthin zu reisen: „Ich habe dort die Anfänge miterlebt und vor zehn

Jahren die ersten Mädchen

kennengelernt, die mir sagten, dass sie einmal eintreten wollen. Jetzt

haben sie schon ihr Noviziat beendet.

Das berührt mich sehr.“

Die ersten beiden Schwestern, die 2012 ihre Profess abgelegt hatten, sind Schwester Santa João Teblo und Schwester Ana Brígida Martinho. Sie durften am Generalkapitel in Deutschland teilnehmen. Schwester Ana Brígida war als 13-Jährige auf der Suche nach einer Ordensgemeinschaft und wurde durch Freundinnen auf die „Postelianas“ aufmerksam. „Dann traf ich Schwester Leila einmal. Von da an bestand Kontakt“, sagt die heute 24-Jährige.

## „Unsere Tür steht immer offen“

Bei Schwester Santa war es ähnlich. Sie erinnert sich genau an den Tag, als sie als 13-Jährige Schwester Leila in der Kirche von Metarica sagen hörte: „Wenn sich einer von Euch für das Leben in unserer Gemeinschaft interessiert, sollt Ihr wissen: Unsere Tür steht immer offen.“

Schwester Santa wusste ihre Familie sofort hinter sich. Schwester Ana Brígida beschäftigte sich erst einmal allein mit dem Gedanken: „Vor allem war es schwierig, meinen Vater zu überzeugen.“ Aber er habe ihren Wunsch akzeptiert.

„In Deutschland würden wir niemals 13-Jährige einladen, über das Ordensleben nachzudenken“, sagt Schwester Aloisia Höing. Aber Mosambik habe eine ganz andere Kultur: „Hier sind die Mädchen schon mit zwölf Jahren erwachsen und heiratsfähig. Üblicherweise nehmen sie in diesem Alter an einem Ritual teil, bei dem sie Männern gegenüber bedingungslosen Gehorsam versprechen. Deshalb müssen sie sich so früh entscheiden.“

Schwester Leila de Souza e Silva, die das Projekt in Mosambik als brasilianische Schwester koordiniert, weiß von vielen Mädchen, die mit den Schwestern in Kontakt stehen, was sie durchgemacht haben: „Wenn ein Mann mit einem Mädchen schlafen will, muss es



das über sich ergehen lassen. Falls nicht, wird die ganze Familie dafür vom Rat des Dorfes bestraft: etwa, indem ihr empfindliche Geldbußen auferlegt werden.“ Aber man müsse respektieren, dass diese Kultur hier seit Jahrtausenden besteht: „Also wollen wir die Mädchen den Familien nicht einfach entreißen, sondern die Eltern von unserem Weg überzeugen. Oft gelingt das inzwischen auch im Einklang mit der jeweiligen Dorfgemeinschaft.“ Seit einigen Jahren gibt es in Metarica Handynetze. Internetverbindungen funktionieren. Das trage alles dazu bei, dass die jungen Mädchen aufgeklärter sind als früher.

**In Metarica herrscht auch nach zehn Jahren noch die Begeisterung einer Neugründung.**

Sr. Aloisia Höing

Zur Folge hat diese Kultur aber auch, dass die Mädchen die Schule schon sehr früh abbrechen. Sofern sie überhaupt eine besucht haben. „Auf dem Land sind 80 Prozent von ihnen Analphabeten“, schätzt Schwester Leila. Deshalb wollen sich die Schwestern neben ihrer Arbeit in der Vorschule, die über 300 Kinder besuchen, vor allem dieser Herausforderung stellen. „In Metarica bieten wir jetzt für 75 Frauen einen ersten Alphabetisierungskurs an“, berichtet

Schwester Aloisia Höing bei der Feier der ersten Profess der sechs Schwestern.

Ein glückliches Kindergesicht. Aber die Kindheit endet in Mosambik mit zwölf Jahren.





Bei einem Gottesdienst in der Gemeinde Santa Maria Madalena Postel in São Miguel schlagen die jungen Schwestern auf der Ladefläche eines LKW die Trommeln.

Schwester Leila. Und auch in Namtória, 500 Fahrkilometer weiter östlich und nur 35 Kilometer vom Indischen Ozean entfernt, soll bald ein Kurs starten.

„Hier wollen wir uns besonders der Fort- und Weiterbildung junger Frauen widmen“, erklärt die neue Generaloberin Schwester Maria Thoma Dikow. Beim Generalkapitel habe man sich bereits mit der Perspektive für diesen neuen Standort beschäftigt, den die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel erst 2014 vom Herz-Jesu-Institut Serviam übernommen haben. Dessen Schwestern hatten sich dort aus Altersgründen zurückziehen müssen.

### Verständigung in 40 Sprachen

Die besondere Schwierigkeit eines Alphabetisierungskurses in Mosambik liegt allerdings darin, dass man sich zunächst auf eine gemeinsame Unterrichtssprache verständigen muss. „Denn nur die wenigsten Frauen beherrschen die Amtssprache Portugiesisch“, berichtet Schwester Theresia, die mit Schwester Aloisia eine Stunde eines solchen Kurses besucht hat. In weiten Teilen des Landes würden Makua oder eine der 40 anderen Landessprachen gesprochen: „Der Alphabetisierungskurs wird damit gleichzeitig zum Fremdsprachenunterricht“, sagt die wiedererannte Generalsekretärin.

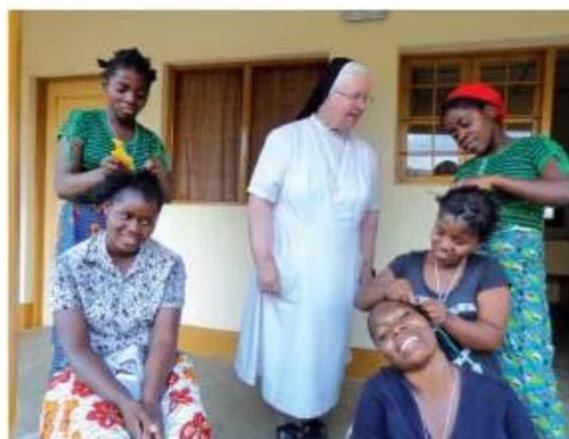
Das Ziel, Mädchen und junge Frauen an die Schulen zu bringen, sei in Metarica schon umgesetzt. Nun folge der nächste Schritt, um der Benachteiligung von Frauen entgegenzuwirken. Die einheimischen Schwestern, die jetzt ihre erste Profess abgelegt haben, haben bereits einen erfolgreichen Bildungsweg

hinter sich und schon weitere Ziele.

Schwester Santa will nach dem bestandenen Abitur Portugiesisch studieren. Zurzeit macht sie den Führerschein. Und in Nametória koordiniert die 23-Jährige die Berufungspastoral. Schwester Ana Brígida arbeitet in Metarica mit den Aspirantinnen. Die 24-Jährige plant in Cuamba Schulverwaltung zu studieren, um vielleicht einmal die Verwaltung der ordenseigenen Schule in Metarica zu übernehmen.

Beide hatten sich von Anfang an vom Charisma der Ordensgründerin anstecken lassen. „Das prägt uns bis heute“, gibt Schwester Ana Brígida zu. Und das imponiert Schwester Aloisia: „Es ist erstaunlich zu sehen, wie sehr sich die Schwestern in Mosambik mit dem Leben unserer Gründerin auseinandersetzen und was sie von ihrem Charisma in ihrer alltäglichen Arbeit umsetzen, bzw. auf ihre Lebensverhältnisse übertragen. Hier herrscht auch nach zehn Jahren noch die Begeisterung einer neuen Gründung.“ Das mache Mut für die Zukunft in diesem aufstrebenden Land.

► **Die ausführlichen Reiseberichte stehen auf [www.smmp.de](http://www.smmp.de)**



Gegenseitig frisieren sich die Novizinnen und Aspirantinnen für die Profess.

## Seelsorge und Bildungsarbeit

Seit 2001 engagieren sich die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel in Metarica/Mosambik. Gegründet wurde das Projekt von der brasilianischen Ordensprovinz. Während der Kolonialzeit wurden viele Sklaven aus dem afrikanischen Land nach Brasilien geholt. Daher ist die katholische Kirche Brasiliens bemüht, Mosambik heute zu helfen.

Metarica liegt in der Provinz Niassa in Nordmosambik. Schon seit sieben Jahren besteht dort die sogenannte „Kleine Schule Julie Postel.“ 2013 wurde dank eines Zuschusses der Bernhard-Bosch-Stiftung aus Gronau in Höhe von 100.000 Euro und zahlreicher Einzelspenden ein Neubau für 300 Kinder realisiert. Zu den Schülern gehören Kinder christlicher wie moslemischer Familien. Die Gemeinden beider Religionsgemeinschaften betreiben in Metarica lebendige Ökumene.

Außerdem gibt es ein Wohnhaus für junge Mädchen aus den Dörfern in der Umgebung von Metarica, um auch ihnen den Schulbesuch zu ermöglichen. Eine tägliche Anreise wäre bei Entfernungen von bis zu 40 Kilometern nicht möglich.



Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Seelsorge. Die Schwestern helfen bei dem Bau von Brunnen und unterstützen eine kleine Krankenstation. Junge Mütter lernen gesund zu kochen und ihre Kinder zu ernähren. So gibt es für Mütter mit Säuglingen beispielsweise eine 14-tägige Sprechstunde im Schwesternhaus. Dabei wird die körperliche Entwicklung der Babys dokumentiert. Die Mütter erhalten Milchpulver und Tipps, ihre Kinder besser zu ernähren (Foto oben). Einigen Säuglingen hat dieses Projekt wohl schon das Leben gerettet.

Seit 2012 befindet sich das Noviziatshaus in der Bezirksstadt Cuamba. Hier leben die jungen Ordensschwestern, die dort eine Ausbildung absolvieren oder weiterführende Schulen besuchen. Der Standort in Nametória kam 2014 dazu. Auch hier soll die Bildungsarbeit im Mittelpunkt stehen.

# Kein Abschluss ohne Anschluss

Neue Prüfungsordnung trifft die NRW-Berufskollegs ab diesem Sommer

Noch intensiver als die Gymnasien müssen sich die Berufskollegs mit ihrer Vielzahl von ein-, zwei- und dreijährigen Bildungsgängen jedes Jahr neu ausrichten. Einzelne Bildungsgänge werden gestrichen, andere neu dazugenommen, wieder andere erweitert. Die im August 2015 in Kraft tretende Änderungsverordnung der Allgemeinen Prüfungsverordnung an den Berufskollegs in Nordrhein-Westfalen will zudem die Anschlussmöglichkeiten für die Absolventen einzelner Bildungsgänge erhöhen. Dies betrifft auch die drei Berufskollegs der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel in diesem Bundesland. blickpunkt Mensch sprach darüber mit der Schulleiterin des Placida Viel Berufskollegs in Menden, Gaby Petry.

## **blickpunkt Mensch: Welche Absichten werden mit der Änderungsverordnung der Allgemeinen Prüfungsordnung für Berufskollegs (APO-BK) verfolgt?**

**Gaby Petry:** Das Grundprinzip lautet: Kein Abschluss ohne Anschluss. In diesem Sinne soll die Kompatibilität zwischen den Bildungsgängen erhöht werden. Zugleich gilt es Warteschleifen und Wiederholungen von Unterrichtsinhalten zu vermeiden, so dass die Schüler und Auszubildenden ihren angestrebten Bildungsabschluss schneller erreichen.

## **Können Sie für diese „Warteschleifen“ einmal ein Beispiel nennen?**

Zum Beispiel haben wir an der Höheren Berufsfachschule mit dem Schwerpunkt Gesundheit und Soziales seit einigen Jahren auch Spanisch als Fremdsprache eingeführt. Dadurch können diese Schüler nach ihrem Abschluss in die Klasse 12 des beruflichen Gymnasiums wechseln.

Vorher ging das nicht, da sie in der Klasse 11 neu mit einer zweiten Fremdsprache anfangen mussten. Viele andere Unterrichtsinhalte wurden in der Klasse 11 für diese Schüler aber nur wiederholt.

Gaby Petry im Gespräch mit einer Auszubildenden in der „Ansprechbar“ ihrer Schule.

## **Seit wann wissen Sie denn, dass die neue Änderungsverordnung kommt?**

Ich bin seit vier Jahren an dieser Schule. Vorher hatte ich im Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen gearbeitet. Dort arbeitete man fleißig an der neuen APO-BK. Insofern wusste ich schon sehr früh, was da auf uns zukommt. Und grundsätzlich sind die Bestrebungen, Schulzeiten zu verkürzen und Anschlussmöglichkeiten zu optimieren, ja zu begrüßen.

*Wir müssen unseren Blick immer auf die Entwicklung in unserem Schulumfeld richten.*

Gaby Petry

## **Gibt es aufgrund der neuen APO-BK neue Bildungsgänge an Ihrer Schule?**

Ja. Wir beginnen im Schuljahr 2016/2017 mit der Ausbildung staatlich anerkannter Erzieherinnen und Erzieher. Damit schaffen wir eine neue Anschlussmöglichkeit für die Absolventen der Bildungsgänge Kinderpflege und Sozialassistenten. Im Bereich der Kinderpflege sind die Zahlen zuletzt stark gestiegen. Insofern sehen wir hier Bedarf. Auch haben wir als Ergänzung unseres beruflichen Gymnasiums mit dem Schwerpunkt Gesundheit und Soziales einen dritten Bildungsgang

Gesundheit beantragt. Auch das macht Sinn, da der Schwerpunkt unserer ganzen Schule in den Bereichen Gesundheit und Soziales liegt. Aber wir mussten erfahren, dass ein benachbartes Berufskolleg denselben Antrag gestellt hat. Insofern müssen wir unseren Blick – viel stärker als die Gymnasien – immer wieder auf die Entwicklungen in unserem Schulumfeld richten.

## **Und gibt es Bildungsgänge, von denen Sie sich verabschieden?**

Auch das gibt es: Denn nach der neuen APO-BK gibt es ab diesem Sommer nur noch eine einjährige Berufsfachschule. Zu uns kamen vor allem Absolventen der Hauptschulklasse 10 in diesen Bildungsgang. Und unsere Erfahrung ist, dass es ihnen guttat, zwei Jahre Zeit zu haben. Denn sie mussten sich ja auch erst an die neue Schulform und ein ganz neues Umfeld gewöhnen. In zwei Jahren haben viele mit ihrem mittleren Schulabschluss sogar einen Q-Vermerk für das Gymnasium erreicht. Das schaffen wir nicht mehr, wenn dieser Bildungsgang auf ein Jahr reduziert wird. Hier wirkt sich die „Beschleunigung“ nachteilhaft aus. Einen Teil der Schüler fangen wir sicher in der Kinderpflege und dem Bildungsgang zur Sozialassistentin bzw. zum Sozialassistenten auf. Die sind zweijährig angelegt – einschließlich eines Berufsabschlusses.

## **Wer trifft solche Entscheidungen?**

Zunächst einmal stellen Kerstin Kocura als stellvertretende Schulleiterin und ich Überlegungen an. Die bringen wir in unsere Leitungsrunde ein. Dazu gehören die Abteilungsleiter und die didaktische Leitung. Dann diskutieren wir das mit dem ganzen Kollegium, um alle einzubeziehen und Transparenz zu schaffen. Letztlich gibt die Schulleitung die Empfehlung an den Schulträger, also die Geschäftsführung, weiter. Die entscheidet dann.





Das Placida Viel Berufskolleg hat derzeit ca. 500 Schüler.

### Müssen Sie für das veränderte Bildungsangebot werben?

Das ist eine große Herausforderung. Denn auf einmal verschwinden etablierte Bildungsgänge und es kommen neue hinzu, die keiner kennt. Zudem vermehrt sich die Konkurrenz. Denn parallel zu den beiden Gymnasien in Menden wird jetzt auch eine Gesamtschule aufgebaut, die für die Berufsfindung der Schüler eigene Konzepte verfolgt. Und demografisch verringert sich die Zahl der Jugendlichen, die an die Berufskollegs gehen. Deshalb streicht das Land in diesem Jahr dort ja auch 500 Stellen.

### Wie gehen Sie vor?

Zunächst einmal fahren wir zu den Sekundarschulen und stellen unser Bildungsangebot vor. Perspektivisch reicht das aber nicht. Deshalb überlegen wir Berufsorientierungstage anzubieten. Da können wir die einzelnen Berufsbilder – von der Kinderpflege bis zum Lehrer – erläutern. Noch wenden wir uns verstärkt an die Klassen 9 und 10, die kurz vor dem Abschluss stehen. Zukünftig sollten wir auch Schüler ab Klasse 7 oder 8 erreichen. Das gelingt zum Beispiel schon über unsere Schüler, die ausbildungsbegleitend den Übungsleiter C-Schein als Zusatzqualifikation erwerben. Sie machen an anderen Realschulen Sportangebote. Dadurch prägt sich den dortigen Schülern ein: „Was ich hier erlebe, kann ich am Placida Viel Berufskolleg später selbst einmal lernen.“

### Kommt ein Berufskolleg je zur Ruhe?

Nein. Wir müssen uns jedes Jahr ein Stück neu erfinden. Aber das macht ja auch den Reiz dieser Schulform aus.

## Bergschule beginnt mit der Altenpflege

Die berufsbildende Schule Bergschule St. Elisabeth in Heiligenstadt beginnt in diesem Sommer mit der Ausbildung von Altenpflegerinnen und -pflegern. „Wir arbeiten schon seit Jahren daran und haben jetzt mit unserer neuen stellvertretenden Schulleiterin Dr. Jutta Müller diejenige, die diesen Bildungsgang leiten kann“, freut sich Schulleiterin Gabriele Sachse. Dr. Jutta Müller ist Diplom-Pflegewirtin, leitete unter anderem ein Hospiz und arbeitete als Qualitätsbeauftragte in der Gesundheitsbranche.

Der Bedarf sei groß. „Thüringen ist ein Zuzugsland für Senioren. Über den Ärztemangel spricht man schon seit langem, über den Pflegenotstand erst jetzt intensiver“, sagt Dr. Jutta Müller. Außerdem passe der Bildungsgang gut ins Profil der Schule, die auch die Ausbildungen Erzieher/in, Ergotherapeut/in und Sozialassistent/in anbietet. Und der Bildungsgang schaffe Anschlussmöglichkeiten für die Absolventen der Fachoberschule, der Berufsfachschulen und des Berufsvorbereitungsjahres.

„Bei den Erziehern wissen wir nicht, wie lange das noch so gut läuft. Da nimmt der Bedarf langfristig ab – auch wenn das der gesetzliche Anspruch auf einen Kinderbetreuungsplatz derzeit noch auffängt“, weiß Gabriele Sachse. Außerdem ändere sich dafür die Ausbildungsverordnung: „Die modulare Struktur ist zukünftig stärker wissenschaftlich ausgerichtet. Für Kunsterziehung oder Musikpädagogik bleibt dann weniger Raum. Wir bilden aber für Kin-

dergärten aus und müssen sehen, wie wir das verbinden.“ Umso wichtiger sei es, mit der Altenpflege ein zusätzliches Standbein aufzubauen.

Dafür nimmt die berufsbildende Bergschule 75 Euro Schulgeld pro Monat. „Sofern über die Arbeitsagenturen Umschüler dazukommen, wofür wir zertifiziert sind und Zuschüsse erhalten, fällt das vielleicht auch geringer aus“, sagt Gabriele Sachse. Schulgeld sei in Thüringen für die theoretische Altenpflege-Ausbildung üblich. „Die Träger der praktischen Ausbildung zahlen ja eine Vergütung. Daher ist das vertretbar. Dafür sind wir der einzige christliche Anbieter – und die meisten Einrichtungen der Seniorenhilfe haben konfessionelle Träger.“

Beim Tag der offenen Tür am 7. März von 10 bis 16 Uhr wird der neue Bildungsgang offiziell vorgestellt. Dafür macht die Schule sogar Radio-Werbung. Denn, so Gabriele Sachse: „Zunächst mal müssen wir selbst für Auszubildende werben. Später kommen die hoffentlich verstärkt über die Einrichtungen.“



Dr. Jutta Müller (l.) und Gabriele Sachse.

## Heilpädagogik in Bestwig

Das Berufskolleg Bergkloster Bestwig nimmt den berufsbegleitenden Bildungsgang Heilpädagogik zum Schuljahr 2015/2016 wieder auf. Heilpädagogen sind Fachkräfte, die mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen arbeiten, die Beeinträchtigungen, Verhaltensauffälligkeiten oder Entwicklungsverzögerungen aufweisen. Sie bilden eine Schnittstelle zwischen Förderungs- und Regeleinrichtungen, um Partizipation und Inklusion zu fördern. „Das ist zurzeit ein großes Thema. Und dieser Bildungsgang hat hier ja Tradition“, sagt Schulleiter Willi Kruse. Im Sommer 2014 hatte man aussetzen müssen, da die entsprechenden Fachlehrer fehlten.

## Abitur in Ahaus

Das Berufskolleg Canisiusstift in Ahaus hat als dritten Bildungsgang im Bereich des beruflichen Gymnasiums das Abitur mit den Leistungskursen Erziehungswissenschaften und Biologie eingeführt. „Das passt gut zu unserem Profil, wir haben zahlreiche Bewerber und Lehrer mit den erforderlichen Qualifikationen. Zudem erhalten unsere Absolventen der Fachoberschule so einen Zugang zur allgemeinen Hochschulreife. Für begabte Schüler ist das ein attraktives Angebot“, sagt Schulleiterin Sr. Maria Manuela Gockel. 22 Schüler zählt die neue Klasse. Schon seit Jahren bietet die Schule Gymnasiasten, die an das Berufskolleg wechseln, zusätzlich einen Latein-Kurs an, der zum Latinum führt. Den besuchen auch Schüler anderer Berufskollegs.

# „Anwendungen sind Zuwendungen“

Galina Ruf führt die Kneippsche Lehre im Haus St. Martin ein

Kneipp-Anwendungen sind das Lieblingsthema von Galina Ruf. 2011 hatte die examinierte Altenpflegerin in einer Zeitschrift über die erfolgreiche Einführung dieser Anwendungen in Seniorenheimen gelesen und dann den Stein auch im Haus St. Martin in Herten-Westerholt ins Rollen gebracht. Jetzt gehört es zu den ersten Seniorenheimen in Nordrhein-Westfalen, die die Anerkennung als Kneipp-Einrichtung erhalten haben. Und nicht nur das. „Die Anwendungen führen dazu, dass wir Abführmittel, Schmerz- und Beruhigungsmittel bei vielen Bewohnerinnen und Bewohnern reduzieren oder sogar absetzen konnten“, freut sich Galina Ruf.

Die 46-Jährige stammt aus Kasachstan und hatte dort Russisch unterrichtet. Im Alter von 24 Jahren kam sie als Aussiedlerin mit ihrer Familie nach Herten, wo ein Onkel von ihr lebte. Als Russisch-Lehrerin wurde sie hier nicht gebraucht. Also schickte sie das Arbeitsamt in einen Computer-Kurs. „Aber das machte mir wenig Spaß“, erklärt sie. Ehrenamtlich suchte sie sich ein Betätigungsfeld bei der Caritas. Dabei lernte sie die Arbeit mit Senioren kennen. Nach einem Praktikum in einer stationären Einrichtung stand für sie fest: „Das will ich werden.“

Also begann sie eine Umschulung und wurde Altenpflegerin. 2002 kam sie an das Haus St. Martin. Und 2011 hat sie dort ihr ganz eigenes Thema entdeckt: die Methoden zur Stärkung der Gesundheit nach Sebastian Kneipp.

Sie bat darum, einige Tage in einem Seniorenheim in Münster hospitieren zu dürfen, das damit schon Erfahrungen sammelte – „und von da an war ich Feuer und Flamme“, sagt Galina Ruf und lacht. Sie ließ sich als Mentorin für Kneipp-Anwendungen ausbilden und ist mittlerweile Gesundheitstrainerin. Dieses Zertifikat erhielt sie im Kneippi-



Kneipp-Anwendungen (l.) gehören im Haus St. Martin zum Alltag. Dank Galina Ruf (Bild oben).

anum in Bad Wörrishofen, dem Mekka der Kneipp-Kultur.

Mittlerweile ist der Funke auch auf andere Kolleginnen übergelungen: Astrid Borghardt und Heike Eibel haben ebenfalls diese Zusatzqualifikation erworben. Und weitere sechs Mitarbeiterinnen haben Fortbildungen zu Kneipp-Anwendungen in der Pflege absolviert.

**Die Anwendungen führen dazu, dass wir Abführmittel und Schmerzmittel reduzieren können.** Galina Ruf

„Kneipp baut auf fünf Säulen auf“, erklärt Galina Ruf wie aus dem Lehrbuch, als sie ihren Oberkörper auf einem Stuhl sitzend aufrichtet und das Konzept für einen dreiminütigen Video-Beitrag erklärt. „Die Säulen heißen Wasser, Bewegung, Ernährung, Heilpflanzen und Lebensordnung“, fährt sie fort.

Mittlerweile finden unter organisatorischer Mitwirkung des Kneipp-Vereins Gladbeck regelmäßig Vorträge im Haus St. Martin statt. Während der Sommermonate trat regelmäßig eine größere

Zahl von Senioren morgens um 6.45 Uhr zum Tautreten im Garten an. Und es kommt häufiger Frisches auf den Tisch. Gabriele Küper bietet sogar einen Kochkurs für Senioren an: „Der wird gut angenommen. Viele unserer Bewohnerinnen hatten früher nur mit dem gekocht, was der eigene Garten hergab. Woran sie sich beim Zubereiten des Essens mit frischem Gemüse und Kräutern erinnern.“

Die Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses sind ganz begeistert. „Jede Kneipp-Anwendung ist zusätzliche Zuwendung“, interpretiert Galina Ruf den Sinn ihres Engagements. Schon kurz nach der Einführung der ersten Wasseranwendungen im Haus St. Martin waren im benachbarten Drogeriemarkt alle Bürsten weggekauft. Einrichtungsleiterin Gisela Gerlach-Wiegmann sagte bei der feierlichen Übergabe des Zertifikats im November: „Das zeigt doch, wie gut das Konzept hier ankommt.“ Und für die Leibwächler haben die Senioren sogar schon ein eigenes, geflügeltes Wort kreiert: Sie sagen dazu „Frühlingsrolle.“

► **Berichte und Video auf [www.martinus.smp.de](http://www.martinus.smp.de)**



Josefine Marten (mitte l.) übergibt das Kneipp-Zertifikat an Gisela Gerlach-Wiegmann (m.) und Galina Ruf (mitte r.)

## Zertifikat in nur 18 Monaten erworben

Am 13. November 2014 erhielt das Haus St. Martin die Auszeichnung als Kneipp-Einrichtung. Die Vorsitzende des Gladbecker Kneipp-Vereins und stellvertretende Vorsitzende des Landesverbandes, Josefine Marten, ist beeindruckt, wie das Haus dieses Prädikat innerhalb von nur 18 Monaten erworben hat: „Wenn ich im Alter mal auf ein Seniorenheim angewiesen bin, wünsche ich mir in eine Einrichtung wie diese zu kommen. Ich erlebe hier viel persönliches Engagement.“ Auch die stellvertretende Bürgermeisterin Silvia Godde freut sich über die Vorreiterrolle des Seniorenheims: „Sebastian Kneipp hat die Pflege im 19. Jahrhundert revolutioniert, indem er die Naturheilverfahren einbezog. Dieser Weg wird heute wiederentdeckt.“



Der Umbau für die neue Senioren-WG im Haus Martha hat begonnen. Sr. Pia Elisabeth Hellrung besucht die Arbeiter beim Durchbruch für den künftigen Eingangsbereich.

## Senioren können im Kloster wohnen

Neue Wohngemeinschaften und ambulante Dienste in Bestwig, Heiden und Oelde geplant

Die Seniorenhilfe SMMP plant in den kommenden Jahren an mehreren Standorten neue ambulant betreute Wohngemeinschaften und ambulante Dienste. Sehr konkret sind diese Pläne schon für das Bergkloster Bestwig: Hier entsteht in einer Etage des Schwesternhauses eine neue Wohngemeinschaft für zwölf Bewohner. „Der Umbau hat begonnen. Dann könnten hier im Juni die ersten Senioren einziehen“, sagt die Geschäftsführerin der Seniorenhilfe SMMP, Andrea Starkgraff.

### Umbau kostet 400.000 Euro

Die Umbaukosten von 400.000 Euro trägt die Ordensgemeinschaft, also der SMMP Europa e.V. Er wird die zwölf Plätze vermieten. „Da dies ein Wohnbereich der Schwestern war, in dem jedes Zimmer schon eine eigene Nasszelle hatte, lässt sich die Umgestaltung zur WG gut realisieren. Investiert wird vor allem in den zentralen, gemeinsamen Wohnbereich, der auch eine Küche erhält“, erläutert die Geschäftsführerin.

Die Seniorenhilfe SMMP stellt für den Betrieb der WG vier bis fünf Alltagsbegleiter in verschiedenen Stellenumfängen ein und vermittelt die Pflege, die ein ambulanter Dienst übernimmt. Koordiniert und geleitet wird sie zunächst von Annette Longinus-Nordhorn, die auch die zwei erfolgreich laufenden WGs im St. Franziskus-Haus in Oelde mit jeweils zwölf Plätzen aufgebaut hat. „Sie wird regelmäßig vor Ort sein und den Betrieb vor allem in der Anfangsphase intensiv unterstützen“, sagt Andrea Starkgraff.

Das Angebot, im Kloster zu wohnen, habe Charme, sagt die Geschäftsfüh-

rin. Zwar werden die Bewohnerinnen und Bewohner nicht mit den Schwestern zusammenleben, aber zum Beispiel an ihren Gebetszeiten teilnehmen können: „Ansonsten gestalten die Senioren ihren Alltag selbst, wie das in einer WG üblich ist.“ Mit Schwester Veronika Walter wird auch eine Ordensschwester als Alltagsbegleiterin in der neuen WG tätig sein.

Konkret sind die Überlegungen zudem in Heiden südwestlich von Borken im Münsterland. Dort gibt es einen privaten Investor für ein Mehrgenerationenhaus. Das Gebäude entsteht an der Stelle der alten Rendantur direkt neben dem Seniorenheim St. Josef und bietet unter anderem Platz für eine Wohngemeinschaft für zwölf Senioren. „Als Mehrgenerationenhaus konzipiert, ist die WG hier dreigeschossig angelegt. Ein interessantes Konzept“, sagt die Geschäftsführerin. Baubeginn ist im Herbst 2015. Bezugsfertig sollen die Zimmer im März 2016 sein.

**Der Ausbau ambulanter Wohnformen ist gewollt. Aber die stationären bleiben unverzichtbar.**

Andrea Starkgraff

Möglicherweise lohnt sich dann auch in Heiden ein eigener ambulanter Dienst, wie er in Oelde geplant ist. Dort nehmen die Bewohnerinnen und Bewohner des St. Franziskus-Hauses die Dienstleistungen anderer Anbieter in Anspruch. „Sie wären eine gute Basis, einen eigenen Dienst zu installieren“, sagt Andrea Starkgraff. Zumal es an weiteren Standorten in der Nähe Überlegungen zum Betrieb ambulant betreuter Wohngemeinschaften gibt: „Da greift ein Rad ins andere. Es gilt noch viele Entscheidun-

gen zu treffen, aber auch abzuwarten.“

Die Struktur der Seniorenhilfe SMMP wird also noch vielseitiger: „Und das ist wichtig, um das Geschäftsfeld insgesamt zu stärken.“ Auch die stationären Einrichtungen, die darin ein wesentlicher Bestandteil sind, wie Andrea Starkgraff betont: „Zurzeit ist vor allem der Ausbau



Andrea Starkgraff und Rainer Hake, der die Bauarbeiten koordiniert, vor dem Haus Martha.

ambulanter Wohnformen politisch gewollt. Aber auch in Zukunft wird längst nicht jeder ambulant versorgt werden können. Daher bleiben unsere stationären Heime unverzichtbar.“

Zusammen mit den ambulanten und teilstationären Einrichtungen und Diensten entstünden auf diese Weise an den verschiedenen Standorten komplexe Versorgungsketten, die alle Betreuungsformen vom Menüdienst über die Tagespflege bis zur Vollzeitpflege enthalten. Das sei für die Menschen, die diese Angebote nutzten, von Vorteil, sagt Andrea Starkgraff: „Denn dann brauchen Sie den Anbieter nicht zu wechseln, wenn eine andere Betreuungs- und Unterstützungsform notwendig ist.“

Die erfolgreiche Re-Zertifizierung nach EFQM ist ein Indiz für die hohe Lebensqualität in den Einrichtungen - wie hier im Reginenhaus in Rhynern.



## Nach EFQM rezertifiziert

**Bestwig/Herten-Westerholt.** Die zwölf stationären, teilstationären und ambulanten Einrichtungen der Seniorenhilfe SMMP sind weiterhin für ihre herausragende Qualität anerkannt. Das drückt das Zertifikat „Recognised for Excellence“ aus, das die Deutsche Gesellschaft für Qualität vergibt.

„Wir sind sehr froh über dieses Ergebnis. Denn das bescheinigt uns, dass wir die Prozesse des Qualitätsmanagements verinnerlicht haben“, freut sich die Geschäftsführerin der Seniorenhilfe SMMP, Andrea Starkgraff. Anders als vor vier Jahren, als man sich die neue Stufe der

Zertifizierungsskala der Europäischen Gesellschaft für Qualität (EFQM) mit großem Vorbereitungsaufwand erarbeitet hatte, gelang die Re-Zertifizierung jetzt quasi nebenbei: „Wir wollten eine ehrliche Bestandsaufnahme.“

Die beiden Assessoren zur Überprüfung des Reifegrades von Organisationen, Uwe Beul und Frank Slawik, lobten vor allem die Ehrlichkeit in den Gesprächen: „Deutlich wurde, dass sich in den Einrichtungen ein offener Dialog entwickelt – nicht nur unter den Führungskräften. Das ist die wichtigste Grundlage jeder Qualitätssteigerung.“

## Tagespflege feierte 20. Geburtstag

**Geseke.** Die Tagespflege Haus Elisabeth in Geseke feierte im Dezember ihr 20-jähriges Bestehen – und heißt jetzt Tagespflege im Haus Maria. Denn mit dem Neubau des Seniorenheims hat die Tagespflege neue Räume gefunden. Das Haus Elisabeth steht nicht mehr.

Die erste Mitarbeiterin der Einrichtung, Mathilde Grewing, ist bis heute in der Tagespflege tätig: „Ich hatte hier Anfang Dezember 1994 mit einem Gast angefangen. Ein paar Wochen später

kam der zweite dazu“, erinnerte sie sich bei der Geburtstagsfeier am 7. Dezember. Anfangs wurden die Gäste mit dem Taxi von Zuhause abgeholt. „Heute hat die Tagespflege einen Bulli, einen Caddy und vier Fahrer, auf die wir uns verlassen können“, so die ausgebildete Altenpflegerin, die sich zur gerontopsychiatrischen Fachkraft fortbilden ließ: „Man braucht schon Hintergrundwissen, um die Situation der Tagespflege-Gäste zu verstehen. Erst recht, wenn man Auszubildende und Praktikanten anleitet.“

Fast alle Tagespflege-Besucher zeigen leichte Formen der Demenz. „Die 43 Gäste, die zurzeit kommen, sind oft noch agil, könnten aber tagsüber nicht alleine bleiben“, erklärt Ulrike Stukenberg, die die Tagespflege heute leitet. Die Nachfrage sei groß: „Zurzeit haben wir für unsere 15 Plätze noch viele Anfragen.“

➤ [www.haus-maria-geseke.smmp.de](http://www.haus-maria-geseke.smmp.de)



Gut besucht war die Geburtstagsfeier der Tagespflege im Haus Maria.

## Dr. Berthold Rawert ist jetzt Chefarzt

**Herten-Westerholt.** Dr. Berthold Rawert ist seit dem 1. Januar neuer Chefarzt der Klinik für Innere Medizin im Gertrudis-Hospital Westerholt. Er löst Priv.-Doz. Dr. Christoph Elsing ab, der in Personalunion die Klinik für Innere Medizin im Gertrudis-Hospital und die Klinik für Gastroenterologie und Stoffwechselerkrankungen im St. Elisabeth-Krankenhaus Dorsten leitete. Künftig wird er sich ausschließlich den wachsenden Aufgaben im Dorstener Krankenhaus widmen.

Die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel sind Mitgesellschafter des Katholischen Klinikums Ruhrgebiet Nord, dem außerdem noch das St. Sixtus-Hospital in Haltern und das Marien-Hospital in Marl angehören.



Dr. Berthold Rawert und Hildegard Richartz-Reike.

Dr. Berthold Rawert arbeitet bereits seit Juli 2007 als Leitender Oberarzt im Gertrudis-Hospital. „Er steht für Kontinuität, ist mit den Fachkollegen eng vernetzt und genießt viel Anerkennung und große Wertschätzung“, sagen die Geschäftsführer Andreas Hauke und Norbert Fockenberg.

Auch in der Klinikseelsorge gibt es einen Wechsel. Diese Aufgabe übernimmt Hildegard Richartz-Reike. Zuletzt baute sie ein Hospiz in Gelsenkirchen auf. Dem Team der Seelsorger gehören außerdem Pastorin Anke Demmig und Pfarrer Carlo Bertrand an.

➤ [www.kkrn.de](http://www.kkrn.de)

## Kurz notiert

### Rekorderlös erzielt

**Heiligenstadt.** Ein Rekordergebnis erzielte das Spendenmailing der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel für die Arbeit in Rumänien vor Weihnachten: 6.515 Spenden erbrachten insgesamt 369.000 Euro. „Wir sind überwältigt von dieser Hilfsbereitschaft“, dankt Schwester Adelgundis Pastusiak, verantwortlich für die Projekte in Rumänien.

### Besuch vom Nuntius

**Berlin.** Der Apostolische Nuntius in Deutschland, Erzbischof Dr. Nikola Eterović, hat das Don Bosco-Zentrum mit der Manege in Berlin-Marzahn besucht und Grüße von Papst Franziskus überbracht. Anlass war ein Fest zum 200. Geburtstag des heiligen Johannes Bosco. Die Schwestern leisten hier mit den Salesianern Jugend- und Jugendsozialarbeit.

### Bildungswerk

**Geseke.** Mechthild Becker (Foto) leitet jetzt das Bildungswerk SMMP. Künftig wird sich das Bildungswerk auf die Bereiche Impulse, Arbeitseffizienz, Gesetz und Ordnung, Teambuilding und Arbeitserhaltung konzentrieren. Der Blickpunkt berichtet in der nächsten Ausgabe. ➤ [www.gesundheitsakademie.smmp.de](http://www.gesundheitsakademie.smmp.de)





Carina Rothfeld



Marianne Strugholtz



Britta Hagedorn



A. Longinus-Nordhorn

## Neue Struktur für Seniorenhilfe

**Bestwig.** Die Seniorenhilfe SMMP stellt sich strategisch neu auf. Carina Rothfeld leitet zukünftig die Stabstelle Unternehmensentwicklung. Marianne Strugholtz übernimmt die Gebietsleitung für die stationären Einrichtungen, Britta Hagedorn für den Bereich ambulant und teilstationär sowie Annette Longinus-Nordhorn für die ambulant betreuten Wohngemeinschaften.

„In naher Zukunft planen wir weitere Senioren-WGs und ambulante Dienste. Und bei den stationären Einrichtungen stehen die nächsten Neubau- und Umbaumaßnahmen an“, kündigte die Geschäftsführerin der Seniorenhilfe SMMP, Andrea Starkgraff, bei einem Treffen der leitenden Mitarbeiter aus diesem Geschäftsfeld im Dezember im Bergkloster Bestwig an. Daher mache es Sinn, die Gebietsleitungen nun inhaltlich zu profilieren und nicht geografisch zuzuordnen, wie es zuvor der Fall war. Um die Seniorenhilfe insgesamt strategisch weiterzubringen, gebe es nun die Stabstelle Unternehmensentwicklung. „Deren Aufgabe geht weit über das Qualitätsmanagement hinaus. Vor allem wollen wir auch wissenschaftliche Erkenntnisse schneller für unsere Einrichtungen und Dienste umsetzen“, so Andrea Starkgraff.

Diese Aufgabe übernimmt Carina Rothfeld. Geboren in Wadersloh, absolvierte sie nach ihrem Abitur am Haus St. Josef in Wadersloh eine Ausbildung zur examinierten Altenpflegerin. Dort ist sie seit April 2012 fest angestellt. Seit Oktober 2014 arbeitete sie vorübergehend im Reginenhaus in Rhynern. Berufsbeglei-

tend studierte sie Pflegemanagement im Gesundheits- und Sozialwesen. Den Bachelor hat sie im Januar bestanden. Damit erfüllt sie die Voraussetzungen, die für die Stabstelle gesucht wurden: „Das passte einfach. Bei einem anderen Träger hätte ich aufgrund meines jungen Alters vielleicht noch keine Chance auf eine solche Stelle gehabt. Hier habe ich den Vorteil, dass ich die Strukturen schon kenne.“ Zu ihren Aufgaben werden zum Beispiel die Bedarfsanalysen und die Prozessentwicklung gehören.

### Drei Gebietsleiterinnen

Marianne Strugholtz, die die Gebietsleitung für die stationären Einrichtungen übernimmt, war seit 2007 für Qualitätsmanagement, Personalentwicklung und interne Beratung für die Seniorenhilfe SMMP tätig. Die gelernte Krankenschwester ist unter anderem ausgebildeter Coach und Beraterin für soziale Unternehmen. Britta Hagedorn arbeitete seit 2013 einrichtungsübergreifend für die Projektentwicklung und das Pflegecontrolling. Sie ist ebenfalls Krankenschwester mit weiteren Zusatzausbildungen, unter anderem als Pflegedienstleiterin. Sie übernimmt die Verantwortung für die ambulanten und teilstationären Einrichtungen. Und Annette Longinus-Nordhorn managt seit 2007 das St. Franziskus-Haus in Oelde. Als Gebietsleiterin für die ambulanten Senioren-WGs will sie zunächst mithelfen, die Wohngemeinschaft im Bergkloster Bestwig aufzubauen (siehe Seite 13).

## Reginenhaus in guten Händen

**Hamm-Rhynern.** Regina Behr bleibt auch künftig Einrichtungsleiterin des Reginenhauses in Hamm-Rhynern. An ihrer Seite bleibt Ramona Reins für die Pflege zuständig. Nachdem die vorherige Leiterin nach der Probezeit im April 2014 gegangen war und die bisherige Pflegedienstleiterin Michaela Hoff sich nun verstärkt der Seelsorge widmet, hatten Regina Behr und Ramona Reins die Aufgabe erst kommissarisch übernommen. „So hatten sie Gelegenheit zu prüfen, ob sie diese Aufgabe auch langfristig übernehmen wollen“, sagt Geschäftsführerin Andrea Starkgraff. Sie freut sich, dass die Leitung nach mehreren Wechseln nun in den Händen zweier bewährter Mitarbeiterinnen liegt. Ramona Reins arbeitet bereits seit 2000 im Reginenhaus, Regina Behr seit 2010.



## Thomas Korn wird Pflegedirektor

**Bad Ems/Nassau.** Thomas Korn wird zum 1. März neuer Pflegedirektor bei den Katholischen Kliniken Lahn (KKL). „Wir sind froh, mit ihm einen sehr erfahrenen und, wie ich überzeugt bin, engagierten Mitarbeiter gewonnen zu haben“, sagt KKL-Geschäftsführerin Schwester Johanna Guthoff.

Seine Vorgängerin Regina Mießler hatte die Hufeland-Klinik Bad Ems und das Marienkrankenhaus Nassau zum Jahresende 2014 verlassen, da sie eine neue berufliche Herausforderung angenommen hat. Schwester Johanna dankte ihr unter anderem für die Einführung vieler Neuerungen in der Pflege sowie in der Mitgestaltung des Qualitätsmanagements während der vergangenen zwei Jahre: „Ihr Weggang hat uns überrascht, aber das müssen wir akzeptieren.“

Thomas Korn (Foto r.) gehörte zuletzt einem Leitungsteam für eine anästhesiologische Intensivstation und eine anästhesiologisch geführte Wachstation mit über 100 Mitarbeitern an. Der gelernte Fachkrankenschwester absolvierte Fortbildungen zur Stations- und Gruppenleitung, Fachweiterbildungen in der Anästhesie und Intensivpflege und schloss 2014 berufsbegleitend ein Studium im Management von Gesundheits- und Sozialeinrichtungen ab.



### Neue Krankenhauseelsorgerin

„Bei meinem vorherigen Arbeitgeber hatte ich innerhalb kurzer Zeit zwei Trägerwechsel erlebt. Ich sehne mich wieder nach einem wertschätzenden Umgang miteinander. Bei meinem ersten Rundgang durch die Hufeland-Klinik und das Marienkrankenhaus hatte ich sofort den Eindruck, das ist hier der Fall“, sagt der 51-Jährige, der in Eltville im Rheingau lebt.

Auch in der Krankenhauseelsorge gibt es einen Wechsel: Schwester Theresia Maria Kösters (Foto r.), bislang Pastoralreferentin in St. Ida in Herzfeld-Lippborg übernimmt die Aufgabe von Sr. Barbara Hinterholz, die nach Geseke zieht und dort künftig ehrenamtlich in der Hospizarbeit mitarbeitet. Schwester Theresia Maria sagt: „Mit 62 bin ich im richtigen Alter, noch einmal etwas Neues anzufangen. Ich freue mich darauf.“



► [www.katholische-kliniken-lahn.de](http://www.katholische-kliniken-lahn.de)

Auch das noch



2014 begegneten sich beim Pfingsttreffen über 50 junge Erwachsene aus sieben Ländern.

## Pfingsttreffen für eine gerechtere Welt

**Bestwig.** Bereits zum dritten Mal laden die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel vom 22. bis zum 24. Mai im Bergkloster Bestwig zu einem internationalen Pfingsttreffen ein. Das Thema lautet: „Aufbruch in eine gerechtere Welt“. Angesprochen sind Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 18 und 35 Jahren.

„Die aktuellen Krisenherde in der Welt fordern uns auf, Position zu beziehen. Diesem Thema widmen wir uns“, erklärt Schwester Maria Elisabeth Goldmann vom Vorbereitungsteam. Zum

Beispiel in der Komponierwerkstatt, in Filmreportagen oder in einer Kunstperformance. Dabei werden die Tage durch Musik, Gespräche, Begegnungen und Gebetszeiten geprägt sein. Höhepunkt ist der selbstgestaltete Pfingstgottesdienst am Samstagabend mit Pfarrer Ullrich Auffenberg. Kooperationspartner ist das Referat Weltkirche des Erzbistums Paderborn.

● Informationen gibt Winfried Meilwes: Tel. 02904 808-241, w.meilwes@smmp.de

● Anmeldungen: Tel. 02904 808-0, reservierung@smmp.de

## Bildungsakademie diskutiert mit Laumann

**Bestwig.** Die Bildungsakademie für Therapieberufe feiert in diesem Jahr das 20-jährige Bestehen der Ergo- und Physiotherapeuten-Ausbildung in Bestwig. Herausragende Veranstaltung ist eine Podiumsdiskussion über die Bedeutung der Gesundheitsberufe und -versorgung im ländlichen Raum – und zwar am Mittwoch, 13. Mai, von 15 bis 17.30 Uhr im Bestwiger Rathaus. Teilnehmer sind der Beauftragte der Bundesregierung für die Belange der Patientinnen und Patienten sowie Bevollmächtigter für Pflege, Karl-Josef Laumann (CDU, kl. Foto), der ehemalige Bundessozialminister Franz Müntefering (SPD), der Vorsitzende des Sachverständigenrates zur Begutachtung der Entwicklung im

Gesundheitswesen, Prof. Dr. Ferdinand Gerlach, der geschäftliche Leiter des Instituts für Kirche, Management und Spiritualität in Münster, Markus Warode, der kaufmännische Direktor des Netzwerkes Niederrhein des Landschaftsverbandes Rheinland, Ralf Klose, sowie Dr. phil. Almut Satrapa-Schill. Sie leitete über 20 Jahre den Sonderbereich „Zukunftsfragen der Gesundheitsversorgung“ der Robert-Bosch-Stiftung und ist Vorsitzende des Fördervereins Nationaler Gesundheitsberuferrat. Interessierte sind herzlich willkommen.



## Panflöte am Karfreitag

**Bestwig.** Am Karfreitag, 3. April 2014, laden die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel wieder zu einer ganz besonderen Veranstaltung ins Bergkloster Bestwig ein. Diesmal sind der Panflötist Matthias Schlubeck (Foto) und die Harfinistin Johanna Seitz ab 19.30 Uhr zu Gast. Sie wollen versuchen, das Geheimnis des Karfreitags mit meditativer und virtuoser Musik zu erschließen.

Schlubeck gehört zu den führenden Panflötisten weltweit. Er überzeugt durch große Ausdruckskraft und beherrscht alle Nuancen seines Instruments. Auch Johanna Seitz konzertiert in Europa, Asien und Afrika. Der Eintritt ist frei. Die Besucher werden um eine Spende gebeten.



## Mama, mach mal Pause

**Bestwig.** Von Freitag, 24., bis Sonntag, 26. April, laden die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel vor allem Mütter ins Bergkloster ein. Kurz vor dem Muttertag sollen sie Gelegenheit haben, eine Atempause vom Familienalltag einzulegen.

„Frei von Verpflichtungen wollen wir da sein: in Gemeinschaft, im Erleben der Natur, in der Begegnung mit Gott und untereinander“, erklärt Schwester Maria Elisabeth Goldmann, die das Treffen mit Schwester Ruth Stengel leitet. Den Vätern empfiehlt sie, ihren Frauen das Wochenende als Geschenk zu machen.

● Informationen und Anmeldung: Sr. Maria Elisabeth Goldmann smeg@smmp.de, Tel. 02904 808-336 [www.smmp.de/angebote](http://www.smmp.de/angebote)

## termine.

### Bergkloster Bestwig

- **Fr. 06.03. - So, 08.03.2015**  
Ausbildung zum Bibelerzähler, 1. Block  
Leitung: Pastor Dirk Schliephake, Sr. Maria Ignatia Langela
- **Do, 02.04. - Ostersonntag, 05.04.2015**  
Feier der Kar- und Ostertage für junge Erwachsene, Leitung: Sr. Laetitia Müller und Sr. Franziska Lennartz; für Familien, Leitung: Sr. Maria Elisabeth Goldmann
- **Fr., 22.05. - So, 24.05.2015**  
„Gottes Führungsstil“  
Leitung: Sr. Maria Ignatia Langela
- **Mi, 03.06. - So, 07.06.2015**  
Geistliche Wandertage in der Rhön  
Leitung: Sr. Johanna Guthoff
- **Fr., 12.06. - So, 14.06.2015**  
Meditation und Kontemplation  
Leitung: Sr. Gratia Feldmann
- **Fr., 19.06. - So, 21.06.2015**  
Holzbildhauerei, Leitung: Ulrike Weidmann und Sr. M. Ignatia Langela  
Informationen: Tel. 02904 808-0  
[www.smmp.de/angebote](http://www.smmp.de/angebote)

### Bildungswerk SMMP Geseke

- **ab 02.03.:** Qualifizierung zur zusätzlichen Betreuungskraft nach § 87b
- **15. 04.:** Gerontopsychiatrie - berufs begleitender Qualifizierungslehrgang
- **ab 21.09.:** Integrierte Leitungsqualifikation für Pflegefachkräfte  
Informationen: Tel. 02942 988 98-0  
[www.bildungswerk-smmp.de](http://www.bildungswerk-smmp.de)